

Amália Kerekes

Workshop Spaces in Between

Workshop am Germanistischen Institut der
Eötvös-Loránd-Universität, 26. bis 27. Juni 2015

„Ein ‚Exzess der Worte‘, eine Unzahl von Fabeln, die die eine große Fabel, die teleologische Geschichtserzählung durchkreuzen, so wie sie umgekehrt im Namen der ‚Klasse‘ oder des ‚Volkes‘ von der Geschichtsschreibung als sinnloser Lärm durchkreuzt werden“, resümierte Siegfried Mattl die Technik der „La nuit des prolétaires“ des ihm in den letzten Jahren unumgänglich gewordenen Jacques Rancière (Mattl 2010a: 119). Der erste gemeinsame Workshop der Forscher_innen mit den Budapester Lehrer_innen nach dem Tod Siegi Mattls stand im Zeichen des Versuchs, etwas zu ermessen, was von Thema und Methode her stets Durchkreuzungen hervorbrachte. Gemeint sind jene von Mattls Schriften, die zum Ziel hatten, großstädtische „Realitätsebenen in nicht-hierarchische, nicht-lineare und nicht-kausale Beziehungsgefüge zu setzen“ (Mattl 2010b: 336).

Dabei stand die Frage nach adäquaten Formen der Rezeption und Möglichkeiten der didaktischen Umsetzung des kontrastreichen und heterogenen Werks aus einer vergleichenden Perspektive im Mittelpunkt. Diese Kontraste, die gerade in den als Zwischenräume ausweisbaren Orten und Phänomenen des Projekts trotz ihrer Flüchtigkeit greifbar werden, wurden im Workshop – angeregt von Mattls vergleichender Untersuchung der filmischen Darstellungen der Republiksidee in den Jahren 1918 und 1919 (Mattl 2007) – mit ungarischen Filmdokumenten dieser Zeit verbunden, die die mit den Schüler_innen zu erforschenden Schauplätze ins Bild setzen. Die analoge Tendenz mit Blick auf die geglätteten Ordnungslogiken der dargestellten Räume, das Verschwinden des Ephemereren in einem breiteren Sinne des Wortes zugunsten des Durchkomponierten (Mattl 2013a) war augenfällig. (Wegen der wenigen derzeit zugänglichen ungarischen Filmbestände – Filmwochenschauen und wenigen Spielfilmen, deren Budapester Bezüge mit Atelieraufnahmen signalisiert werden – schien die Erweiterung des Begriffs „ephemerer Film“ angebracht.)

Juli 2015

Zur Frage, inwiefern diese Glättungen der Professionalisierung, der zeitlichen Distanz oder einer ideologischen Straffung verschuldet sind, konnten vorerst nur Vermutungen formuliert werden. Trotz dieser Unsicherheit, die von der lückenhaften Quellenlage zu den Produktionsbedingungen der Aufnahmen herrührt, konnten aus den Diskussionen Impulse für den schulischen Einsatz der Filme gewonnen werden: Im Fokus der Überlegungen standen die Symbolik und Kamerasprache bei der Besetzung des öffentlichen Raums bzw. überhaupt die Relevanz räumlicher Inszenierung und Zeichenhaftigkeit für die zeitgenössische Wahrnehmung. Als weiteres Forschungsdesiderat lässt sich dabei der Transfer der Bildmaterialien zwischen Wien und Budapest verbuchen. Die Erkundung jener offensichtlichen Allusionen, die, von der illustrierten Presse mitgetragen, einem regen optischen Austausch zu verdanken sind.

Inwiefern diese Durchkreuzungen und Kontraste die zu untersuchenden Räume als Laboratorien der Moderne auf lange Sicht prägen und damit die von Mattl für die frühen ephemeren Filme reklamierte Ureinheit von Zeit und Raum aufbrechen, wurde im Anschluss an Henri Lefebvres Dreiheit der räumlichen Praxis, der Raumrepräsentationen und der Repräsentationsräume zur Diskussion gestellt (Lefebvre 1974/2006). Lefebvres Konzept schien in diesem Kontext einerseits wegen seiner didaktischen Plausibilität bei der Trennung und Zusammenführung analytischer Kategorien, konkret bei der Sortierung der Quellen hinsichtlich ihrer Normativität und Subjektivität produktiv zu sein. Andererseits dürfte sich seine Produktivität auch dahingehend erweisen, als die mit der räumlichen Praxis verbundene Idee der Kompetenz und Performanz Beispiele für eine Asymmetrie zwischen diesen (z.B. Performanz bei fehlender Kompetenz) zu Tage fördern könnte, die die Bewusstheit der Raumbesetzungen hinterfragen.

Auf den Zeitraum des Projekts bezogen stellte sich dabei die Frage nach den Akteur_innen der Stadtentwicklungspläne bzw. nach der theoretischen und praktischen Aufmachung der Bauprojekte, deren Untersuchung zur näheren Bestimmung der sozialen und emanzipatorischen Komponenten (z.B. „Rotes Wien“) bzw. der Objektivität der Raumplanung beitragen könnte. Anhand von Lefebvres „Dreiheit“ eröffnet sich darüber hinaus die Möglichkeit, die quantitative Differenzierung der Quellen in einer vergleichenden Perspektive zu erfassen und dabei vor allem das genuine Problem der belletristischen und publizistischen Stadtdarstellungen, präziser den eklatanten Mangel an zeitgenössi-

schen Reflexionen dieser Art, komparativ zu behandeln. Allerdings mit dem Zusatz, dass im untersuchten Zeitraum 1916 bis 1921 sehr wohl historische oder technische Utopien vorhanden waren, wie etwa die Erzählungen von Ferenc Herczeg oder Otto Soyka (Polt-Heinzl 2012, Vörös 2013); bzw. dass künstlerische Ansätze festzumachen sind, die die Ausdehnung unseres Untersuchungszeitraums nötig machen. Die Workshopteilnehmer_innen beziehen sich dabei auf Mattls Einsicht, wonach die Avantgarden Bearbeitungsformen bereitstellten, die als Vorarbeiten zur Reflexion der Kriegserfahrungen gelten konnten (Mattl 2008).

Der mit Lefebvre stark gemachte Argumentationsstrang in Mattls Schriften, der im Anschluss an den französischen Poststrukturalismus das Nomadische, das Spontane und daran anknüpfend in der politischen Philosophie die Multitude als Frageperspektive präferiert (Mattl 2014), führte zur Diskussion von Ereignissen, die die Kontrollfunktionen in der Stadt zum Thema hatten. Gemeint sind hier vor allem jene im Umfeld der Etablierung des Neuen Wien als Gegensatz zu Alt-Wien aufgekommenen Debatten und Maßnahmen. Für das Projekt ergaben sich daraus Fragen nach Konzepten für eine funktionale Trennung städtischer Gebiete, einer Dezentralisierung des urbanen Milieus, die letztlich in der Gleichzeitigkeit der Funktionen resultierten. Dies brachte, wie am Beispiel der partiell überwachten Wiener Schrebergärten und der kommunalpolitisch angeordneten Umfunktionierung des Budapester Trabrennplatzes für agrarische Zwecke gezeigt werden konnte, verschiedene Ebenen der Eigeninitiative wie der städtischen Intervention hervor. Diskutiert wurde auch die retrospektive Einschätzung dieser Maßnahmen, die zwischen demokratiepolitischer, sozialreformerischer Emanzipation und bürgerlicher Intimität variiert (Mattl 2013b).

Die Schwierigkeiten bei der ideologischen Zuordnung dieser biopolitischen Aktionen erhellen auch in pädagogischer Hinsicht die Notwendigkeit einer begrifflichen Klärung der Progression und des Traditionsbewusstseins vorzunehmen, die mit Blick auf die beiden Städte eine Auseinandersetzung mit der liberalen Tradition nötig macht und in einem nächsten Schritt die Erforschung jener analogen Bewegungen, die tendenziell, wie es Mattl hinsichtlich der „fertigen Stadt“ Wien anmerkte, letztlich zur Homogenisierung, zur Aufhebung der Dystopien führten (Mattl 2005). Die daran angeschlossene Frage bezog sich auf das Aufbrechen der Dichotomien zwischen einer ästhetischen und funktionalistischen Auffassung der Stadt, die gerade in unserem Zeitraum in Umwälzung begriffen und womöglich jener rhizomatischen Idee der Stadt näher ist, die auf Präsenz und Interaktion setzt (Mattl/Horak 2001).

Fasst man schließlich die „spaces in between“ in einem engen Sinne des Wortes, im Sinne einer Mobilität, die die Entstehung von „Zonen einer ‚moderaten‘ Desorganisation, geringerer rationalistischer Ordnung und Kontrolle für das organische Prinzip der Stadt“ (Mattl 2010b: 142) zur Folge hat, so schienen gerade solche Momente der Migrationsgeschichte von Belang zu sein, die entweder auf das von den Quellen her kaum erforschbare Scheitern der Flucht und der Integration aufmerksam machen. Hervorgehoben wurde auch die begrenzte Anwendungsmöglichkeit der an transkontinentalen Migrationsbewegungen erprobten Ansätze für einen österreichisch-ungarischen Vergleich. Dass das Wanderungsgeschehen im Zeitraum 1916 bis 1921 jenseits der bekannten Migrationsströme auch Abwanderungsprozesse bei den einzelnen Nationalitäten aus Wien bzw. bei den ungarischen Flüchtlingen aus den Nachbarstaaten ihre Weiterleitung in ländliche Gebiete umfasst, stellt zum jetzigen Stand unserer Forschungen einen Komplex dar, bei dem der Status der beiden Städte, ihre autonome Handlungsmacht sowie die vor Ort wirksamen Netzwerke der privaten und staatlichen Flüchtlingsfürsorge ein zentrales Thema der mit dem Themenbereich „Bahnhöfe“ assoziierten Fragestellungen ist.

Die „Zwischenräume“ des Workshops lenkten insgesamt die Aufmerksamkeit auf autonome und heteronome Entwicklungen von Wien und Budapest, auf jene Notwendigkeit, Momente der nationalstaatlichen Eigenständigkeit immer wieder von ihrer Vorgeschichte und in ihrer Konkurrenz zur jeweils anderen Stadt sehen zu müssen. Parallelitäten lassen sich sonder Zahl vorfinden, aber ebenso die Spuren der folgenschweren Spaltung in der unterschiedlichen Fortführung der Modernisierungsprojekte in Wien und Budapest, die eine jeweils andere Antwort auf die Souveränität des Individuums fand.

- Lefebvre, Henri (1974/2006): Die Produktion des Raums. In: Jörg Dünne / Stefan Günzel (Hg.): Raumtheorie. Grundlagentexte aus Philosophie und Kulturwissenschaften, Frankfurt am Main, 330-342.
- Mattl, Siegfried / Horak Roman (2001): Raumlektüren. Von „space“ zu „place“. In: Österreichische Zeitschrift für Geschichtswissenschaft. Jg.13, H.1/2001.
- Mattl, S. (2005): Eine fertige Stadt. Interpretationen des Wiener Stadtbildes nach 1918. In: Wolfgang Kos / Christian Rapp (Hg.): Alt-Wien. Die Stadt, die niemals war, Wien, 267-272.
- Mattl, S. (2007): Kontrast der Bewegungsformen. Die kinematografische Begleitung von Revolution und Restauration 1918/19. In: Christian Dewald (Hg.): Arbeiterkino. Linke Filmkultur der Ersten Republik, Wien, 11-22.
- Mattl, S. (2008): Krieg, Kunst, Massenkultur. Modernität aus dem Schützengraben. In: Helmut Konrad / Wolfgang Maderthaner (Hg.): ... der Rest ist Österreich. Das Werden der Ersten Republik, Bd. 2, Wien, 157-172.

- Mattl, S. (2010a): Fiktion und Revolte. Kreuzungslinien von Politik, Geschichte und Cinephilie bei Jacques Rancière. In: Drehli Robnik et al. (Hg.): Das Streit-Bild, Film, Geschichte und Politik bei Jacques Rancière, Wien, 115-129.
- Mattl, S. (2010b): Überleben in der Großstadt. In: Regina Schulte / Edith Saurer (Hg.): Zeitschrift für Historische Anthropologie 3/2010, 335-361.
- Mattl, S. (2013a): Die ephemere Stadt. Urbane Sequenzen in Wiener Amateur- und Gebrauchsfilm. In: Brigitta Schmidt-Lauber / Klara Löffler u.a. (Hg.): Wiener Urbanitäten. Kulturwissenschaftliche Ansichten einer Stadt, Wien/ Köln/ Weimar, 214–231.
- Mattl, S. (2013b): Lob des Gärtners. Der Krieg und die Krise der Urbanität. In: Alfred Pfoser / Andreas Weigl (Hg.): Im Epizentrum des Zusammenbruchs. Wien im Ersten Weltkrieg, Wien, 470-475.
- Mattl, S. (2014): Seismograph of the City's History. The Ringstrasse as theater and battleground. In: Alfred Fogarassy (Hg.): Vienna's Ringstraße, Wien, 222-229.
- Polt-Heinzl, Evelyne (2012): Österreichische Literatur zwischen den Kriegen. Plädoyer für eine Kanonrevision, Wien.
- Vörös, Boldizsár (2013): Pest wurde zur „glücklichsten, zivilisiertesten, schönsten“ Metropole der Welt: Die Stadt im Jahre 1950 - einem 1915 entstandenen utopistischen Roman zufolge. In: Miklós Fenyves et al. (Hg.): Habsburg bewegt. Topografien der Österreichisch-Ungarischen Monarchie, Frankfurt am Main, 241-252.